

# Jugendsünde in der Einöde

**Dicht** Mankells «Hasse Karlsson» am Stadttheater Bern

*Ein sozialkritischer Mankell  
in einer sorgfältigen Schweizer  
Erstaufführung. Dafür sorgt  
Mario Portmann in Bern.*

ROLAND ERNE

Die Wallander-Romane haben ihm Weltruhm eingebracht. Henning Mankell freilich kann auch als Bühnenautor bestehen. Davon zeugt sein (Jugend-)Stück um die Pubertätsnöte eines dreizehnjährigen Mitläufers. «Der gewissenlose Mörder Hasse Karlsson enthüllt die entsetzliche Wahrheit, wie die Frau über der Eisenbahnbrücke zu Tode gekommen ist», heisst Mankells Theatertext.

Unterwegs ans Totenbett seiner Mutter wird Mankells Protagonist von Erinnerungen an seine Jugend eingeholt. Dunkel und eiskalt und still wie damals ist es dort, wo Hasse Karlsson wegen einer Buspanne gestrandet ist, die ihn zu spät kommen lässt, um sich mit der Mutter noch auszusprechen. 26 Jahre sind vergangen, seit er ihr Erspartes behändigte und damit auch ihre weit-schweifenden Träume begrub. Ein gewisser Schwalbe, wusste ihn in jenen Tagen einzuspannen für Taten, die im Zeichen diffuser Rache Schrecken verbreiten sollten.

## Souveräne Regie

In quälender Absicht hatten die beiden der wehrhaften Pferdehändlerin, dem «nasenlosen Engel» Janine und schliesslich der verschrobenen Aurelia

aufgelauert. Derweil sich ihre ersten Opfer mit unterschiedlicher Strategie schadlos hielten, musste Aurelia auf ihrer Gottsuche jämmerlich erfrieren. «Warum macht man Dinge, die man nicht tun will?», fragt sich denn auch Hasse Karlsson, der das Korsett elterlichen Trosts abzustreifen sucht.

Da sich diese immer wieder von Erzählpassagen durchwirkte Rückblende im Bewusstsein der Titelfigur abspielt, ist die Regie gefordert: Es gilt sichtbar zu machen, was Mankells Hörspielreife Vorlage sonst als eigene Bilder in unseren Köpfen evozieren würde. Mario Portmann hat da zu einer ebenso präzisen wie textnahen Lösung gefunden. Die im Foyer einsetzende Rahmenhandlung weicht auf der für einmal längs bespielte Kornhausbühne (Stephan Testi) einer Geleise-Szenerie, die Mankells Figuren wiederholt zu Kreidestiften greifen lässt: Was nicht fassbar ist, nimmt zeichenhafte Gestalt an. Ein fahrbarer Untersatz wiederum verwandelt sich flugs in eine ärmlich beleuchtete Wohnstube.

Ansonsten vertraut Portmann primär auf die in Bann ziehende Präsenz von Thomas Pösse als glaubhaft schlingender Karlsson. Stefano Wenk als Schwalbe mit anmassend verführerischen Flügelschlägen, Heidi Maria Glössner als nachvollziehbar verhärmte Mutter und Anna Bardorf in den – teils doch etwas überzeichneten – übrigen Frauenrollen ergänzen ein weitgehend ohne aufgesetzte Effekte auskommendes Ensemble, das Mankell nicht nur zur (Krimi-)Lektüre empfiehlt.

